



Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca
POBZ – STAATLICHE ABSCHLUSSPRÜFUNG DER OBERSCHULEN

ARBEIT AUS DEUTSCH
(Für alle Fachrichtungen: Regelcurricula und Schulversuche)

Wählen Sie für die Ausführung der Arbeit eine der vier vorgesehenen Formen der Texterstellung.

TEXTFORM A **TEXTANALYSE**

Aus: Bertolt Brecht „Der gute Mensch von Sezuan“ (1940)

Es ist Abend. Wang, der Wasserverkäufer, stellt sich dem Publikum vor.

WANG: Ich bin Wasserverkäufer hier in der Hauptstadt von Sezuan. Mein Geschäft ist mühselig. Wenn es wenig Wasser gibt, muß ich weit danach laufen. Und gibt es viel, bin ich ohne Verdienst. Aber in unserer Provinz herrscht überhaupt große Armut. Es heißt allgemein, daß uns nur noch die großen Götter helfen können. Zu meiner unaussprechlichen Freude erfahre ich von einem Vieheinkäufer, der viel herunkommt, daß einige der höchsten Götter schon unterwegs sind und auch hier in Sezuan erwartet werden. Der Himmel soll sehr beunruhigt sein wegen der vielen Klagen, die zu ihm aufsteigen. Seit drei Tagen warte ich hier am Eingang der Stadt, besonders gegen Abend, damit ich sie als erster begrüßen kann. Später hätte ich dazu ja kaum mehr Gelegenheit, sie werden von Hochgestellten umgeben sein und überhaupt stark überlaufen werden. Wenn ich sie nur erkenne! Sie müssen ja nicht zusammen kommen. Vielleicht kommen sie einzeln, damit sie nicht so auffallen. Die dort können es nicht sein, die kommen von der Arbeit. *Er betrachtet vorübergehende Arbeiter.* Ihre Schultern sind ganz eingedrückt vom Lastentragen. Der dort ist auch ganz unmöglich ein Gott, er hat Tinte an den Fingern. Das ist höchstens ein Büroangestellter in einer Zementfabrik. Nicht einmal diese Herren dort – *zwei Herren gehen vorüber* – kommen mir wie Götter vor, sie haben einen brutalen Ausdruck wie Leute, die viel prügeln, und das haben die Götter nicht nötig. Aber dort, diese drei! Mit denen sieht es schon ganz anders aus. Sie sind wohlgenährt, weisen kein Zeichen irgendeiner Beschäftigung auf und haben Staub auf den Schuhen, kommen also von weit her. Das sind sie! Verfügt über mich, Erleuchtete! *Er wirft sich zu Boden.*

DER ERSTE GOTT *erfreut*: Werden wir hier erwartet?

WANG *gibt ihnen zu trinken*: Seit langem. Aber nur ich wußte, daß ihr kommt.

DER ERSTE GOTT Da benötigen wir also für heute Nacht ein Quartier. Weißt du eines?

WANG Eines? Unzählige! Die Stadt steht zu euren Diensten, o Erleuchtete! Wo wünscht ihr zu wohnen?

Die Götter sehen einander vielsagend an.

DER ERSTE GOTT Nimm das nächste Haus, mein Sohn! Versuch es zuerst mit dem allernächsten!

WANG Ich habe nur etwas Sorge, daß ich mir die Feindschaft der Mächtigen zuziehe, wenn ich einen von ihnen besonders bevorzuge.

DER ERSTE GOTT Da befehlen wir dir eben: nimm den nächsten.

WANG Das ist der Herr Fo dort drüben! Geduldet euch einen Augenblick!

Er läuft zu einem Haus und schlägt an die Tür. Sie wird geöffnet, aber man sieht, er wird abgewiesen. Er kommt zögernd zurück.

Das ist dumm. Der Herr Fo ist gerade nicht zu Hause, und seine Dienerschaft wagt nichts ohne seinen Befehl zu tun, da er sehr streng ist. Er wird nicht wenig toben, wenn er erfährt, wen man ihm da abgewiesen hat, wie?

DIE GÖTTER *lächelnd*: Sicher.

WANG Also noch einen Augenblick! Das Haus nebenan gehört der Witwe Su. Sie wird außer sich sein vor Freude.

Er läuft hin, wird aber anscheinend auch dort abgewiesen.

Ich muß dort drüben nachfragen. Sie sagt, sie hat nur ein kleines Zimmerchen, das nicht instandgesetzt ist. Ich wende mich sofort an Herrn Tscheng.

DER ZWEITE GOTT Aber ein kleines Zimmer genügt uns. Sag, wir kommen.



Ministero dell' Istruzione, dell' Università e della Ricerca

WANG Auch wenn es nicht aufgeräumt ist? Vielleicht wimmelt es von Spinnen.

DER ZWEITE GOTT Das macht nichts. Wo Spinnen sind, gibt's wenig Fliegen.

DER DRITTE GOTT *freundlich zu Wang*: Geh zu Herrn Tscheng oder sonstwohin, mein Sohn, ich ekle mich vor Spinnen doch ein wenig.

Wang klopf wieder wo an und wird eingelassen.

STIMME AUS DEM HAUS Verschone uns mit deinen Göttern! Wir haben andere Sorgen!

WANG *zurück zu den Göttern*: Herr Tscheng ist außer sich, er hat das ganze Haus voll Verwandtschaft und wagt nicht, euch unter die Augen zu treten, Erleuchtete. Unter uns, ich glaube, es sind böse Menschen darunter, die er euch nicht zeigen will. Er hat zu große Furcht vor eurem Urteil. Das ist es.

DER DRITTE GOTT Sind wir denn so fürchterlich?

WANG Nur gegen die bösen Menschen, nicht wahr? Man weiß doch, daß die Provinz Kwan seit Jahrzehnten von Überschwemmungen heimgesucht wird.

DER ZWEITE GOTT So? Und warum das?

WANG Nun, weil dort keine Gottesfurcht herrscht.

DER ZWEITE GOTT Unsinn! Weil sie den Staudamm verfallen ließen.

DER ERSTE GOTT Ssst! *Zu Wang*: Hoffst du noch, mein Sohn?

WANG Wie kannst du so etwas fragen? Ich brauche nur ein Haus weiter zu gehen und kann mir ein Quartier für euch aussuchen. Alle Finger leckt man sich danach, euch zu bewirten. Unglückliche Zufälle, ihr versteht. Ich laufe!

Er geht zögernd weg und bleibt unschlüssig in der Straße stehen.

DER ZWEITE GOTT Was habe ich gesagt?

DER DRITTE GOTT Es können immer noch Zufälle sein.

DER ZWEITE GOTT Zufälle in Schun, Zufälle in Kwan und Zufälle in Sezuan! Es gibt keine Gottesfürchtigen mehr, das ist die nackte Wahrheit, der ihr nicht ins Gesicht schauen wollt. Unsere Mission ist gescheitert, gebt es euch zu!

DER ERSTE GOTT Wir können immer noch gute Menschen finden, jeden Augenblick. Wir dürfen es uns nicht zu leicht machen.

DER DRITTE GOTT In dem Beschluß heißt es: die Welt kann bleiben, wie sie ist, wenn genügend gute Menschen gefunden werden, die ein menschenwürdiges Dasein leben können.

Zum Autor:

Bertolt Brecht (1898-1956)

Aus bürgerlichen Verhältnissen stammend, vertrat Brecht schon früh eine antibürgerliche und kritische Position und entwickelte in seinen ersten Stücken eine Vorliebe für ausgestoßene Existenzen und soziale Randgruppen. Unter dem Eindruck des Ersten Weltkrieges wurde er ein überzeugter Kriegsgegner. Im Alter von dreißig Jahren wandte er sich dem Marxismus zu und verstand sich fortan als kommunistischer Schriftsteller. Brecht gehört zu den wichtigsten Autoren des 20. Jahrhunderts. Sein Werk umfasst Stücke, Romane, Kurzgeschichten und Gedichte sowie Schriften über Literatur, Kunst, Politik und Gesellschaft.

Aufgabenstellung:

- Beschreiben Sie auf der Grundlage Ihrer bisherigen Auseinandersetzung mit Dramen die ersten Eindrücke, die der Text in Ihnen auslöst.
- Geben Sie mit eigenen Worten die zentralen Aussagen des Textes wieder.
- Analysieren Sie den Text sprachlich, formal und inhaltlich.

NB: Die genaue Auflistung der einzelnen Teilschritte bei der Textanalyse ist lediglich als Hilfestellung gedacht und soll keineswegs eine bestimmte Reihenfolge in der Abhandlung vorschreiben. Berücksichtigen Sie bei Ihren Ausführungen die Tatsache, dass der Textauszug aufgrund der Autorenrechte in einer abweichenden Rechtschreibung verfasst ist.



Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

TEXTFORM B „KURZER ESSAY“ ODER „ZEITUNGSARTIKEL“

Sie können eine Thematik aus den vier vorgeschlagenen Bereichen wählen.

Arbeitsanweisungen

Schreiben Sie zur gewählten Thematik entweder einen „kurzen Essay“ oder einen „Zeitungsartikel“, indem Sie - je nach Bedarf - auf Aussagen der bereitgestellten Unterlagen Bezug nehmen.

Sollten Sie die Form des Essays wählen, schreiben Sie Ihre Abhandlung, indem Sie argumentierend vorgehen und dabei sinnvolle Bezüge zu Ihren persönlichen Kenntnissen und Lernerfahrungen herstellen. Geben Sie dem Essay einen passenden Titel und unterteilen Sie ihn, wenn Sie es für angebracht erachten, in Sinnabschnitte.

Sollten Sie die Form des Zeitungsartikels wählen, geben Sie ihm einen passenden Titel und führen Sie die Art der Zeitung an, in der Sie ihn veröffentlichen würden.

Für beide Schreibformen gilt, dass sie den Umfang von vier oder fünf Spalten eines gefalteten Protokollblattes nicht überschreiten sollen.

Hinweis

Berücksichtigen Sie bei Ihren Ausführungen die Tatsache, dass die Textauszüge aufgrund von Autorenrechten, Redaktionsbeschlüssen oder anderen Schreibregelungen (z.B. in der Schweiz) in einer abweichenden Rechtschreibung verfasst sein können.

1. BEREICH LITERATUR UND KUNST

„Kunst will das, was noch nicht war, aber alles, was sie ist, war schon.“ (Theodor W. Adorno)

Ernst Jandl, wie verrückt (1983)

wie verrückt arbeiten alle an neuen romanen und
wie verrückt an neuen theaterstücken und wie
verrückt an neuen gedichten und die maler
malen wie verrückt an ihren neuen bildern und
die bildhauer hämmern wie verrückt auf ihren stein
und die komponisten tragen wie verrückt ihre häßlichen noten ein
und die musiker tag und nacht blasen wie verrückt in ihr saxophon
ihre trompete ihre posaune klarinette flöte oboe fagott

(Ernst Jandl: *Poetische Werke*. Hg. v. Klaus Siblewski. Luchterhand Literaturverlag: 1997, Band 5)

„Wir wollen von der Vergangenheit nichts wissen“, schrieb 1909 der erhitzte Künstler Marinetti. ‘Leitet den Lauf der Kanäle ab, um die Museen zu überschwemmen!’ In der Folge wurde Innovation zum höchsten Ziel. Ein Genie, wer das Neue gebar, voraussetzungslos nur dem eigenen Ich verpflichtet. Doch damit scheint es nun vorbei zu sein. Wer sich aber an den Hochschulen umsieht, wer mit jüngeren Künstlern spricht, wer die Szenegalerien besucht, der bekommt die tiefe Zäsur rasch zu spüren. Die Werteordnung der Kunst hat sich verschoben, mehr noch, sie wird auf den Kopf gestellt. Was eben noch wichtig schien, hat ausgedient. Und was bis vor Kurzem verpönt war, wird nun gefeiert. Eine große Umkehrung, wenngleich eine stille. Für die lauten Künstler der Avantgarde galt es noch als vornehmste Pflicht, sich bis zu den Ursprüngen vorzukämpfen, zu jener Quelle, die auf Lateinisch origo heißt und die in der Originalität bis heute fortlebt. Die leisen Künstler von heute interessieren sich hingegen nur wenig für Quellen, sie wollen auch nicht unbedingt kreativ sein, sondern verlegen sich auf das, was manche Rekrektivität nennen.

Eine Kunst mit großem R: Recycling und Reenactment, Reproduktion und Reprise, Remix, Ripping und Remake. Hat die Retrowelle nun auch die Kunstwelt erwischt? Keineswegs! Nicht Nostalgie treibt die Künstler, sondern Neugier:



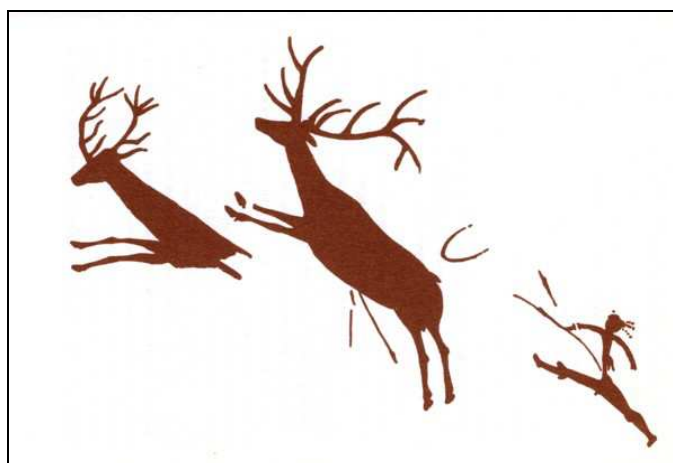
Ministero dell' Istruzione, dell' Università e della Ricerca

Sie erkunden offenen Blicks die reichen Gefilde der Kunstgeschichte, durchstreifen ebenso die Alltagswelt der Bilder und Objekte – und präsentieren ihre Funde zumeist als Variationen des Bekannten.“ (Aus: Hanno Rauterberg, *Schöner klauen*, in: <http://www.zeit.de/2013/04/Kunst-Kuenstler-Digitales-Zeitalter> [25.01.2013])

Joseph Beuys: Hirschkuh (1979)



Höhlenmalerei aus der Valltorta (wahrscheinlich aus dem 11. Jahrtausend vor Chr.): Jäger und zwei Hirsche



2. BEREICH GESELLSCHAFT UND WIRTSCHAFT

Auswandern – Traum oder Albtraum?

„Ganz am Anfang der Menschheitsgeschichte war Migration der Normalfall. Es ging gar nicht anders. Als der Mensch noch nomadisch lebte, musste man gehen, sobald es am eigenen Aufenthaltsort nichts mehr gab, wovon man leben konnte. Entweder weiterziehen oder sterben, das war die Devise. Über diesen Prozess weitete sich das menschliche Siedlungsgebiet von Afrika auf alle anderen Kontinente aus. Auf längere Zeit sesshaft zu werden – gar über mehrere Generationen – das kannte und konnte man einfach nicht. Wissen und Mittel fehlten. Die Natur regierte den Menschen vollkommen und er zog ihr hinterher. Dementsprechend konnte Migration gar kein Problem sein, denn alle taten es. Migration wird erst dann zum Problem gemacht, wenn es längerfristige Besitzansprüche auf ein Gebiet gibt. Wenn es denjenigen gibt, dem das Land ‘gehört’ – den Besitzer, den Sesshaften, und wenn es denjenigen gibt, der versucht sich dazu zu gesellen – den Fremden, der als potentielle Gefahr für das eigene System gesehen wird. Unter diesen Voraussetzungen teilen sich die Menschen fast automatisch in diese zwei Klassen, den Sesshaften und den Eindringling, den ‘Alten’ und den ‘Neuen’. Die ‘Neuen’ stehen dabei in den meisten Fällen auf der unteren Ebene und sind der misstrauischen Prüfung der ‘Alten’ ausgesetzt.“ (Aus: <http://www.fazschule.net/project/die-welt-in-bewegung2011/977>)

„Seit Beginn des 17. Jahrhunderts wurden Kinder und Jugendliche aus Tirol, Südtirol, Vorarlberg und der Schweiz ins Oberschwabenland geschickt, um dort auf einem Bauernhof einen Sommer lang als Knechte oder Mägde zu arbeiten. Diese Kinder wurden umgangssprachlich als ‘Schwabenkinder’ bezeichnet.

Jährlich sammelten sich im Frühjahr in den Dörfern Kinder im Alter von ca. 6 bis 14 Jahren und wanderten zu Fuß los über die Alpen hinweg in die Bodenseeregion sowie Richtung Ravensburg. Die Wege waren lang und beschwerlich. Für einen Teil der Kinder führte er über Bergpässe wie den Arlberg, die im März noch von Schnee bedeckt waren und die sie mit schlechtem Schuhwerk und dürftigster Kleidung zu überwinden hatten.

Auf regelrechten Kindersklavenmärkten wie jenen in Ravensburg oder Kempten, wurden die Kinder dann an Bauern verkauft. Die Kindermärkte fanden meist um Josephi (19. März) statt. Manche hatten Glück mit dem Bauern, andere aber gerieten auch Schindern in die Hände. Sie mussten arbeiten wie die Erwachsenen, sich oft schinden und rackern von früh bis spät.



Ministero dell' Istruzione, dell' Università e della Ricerca

‘Doppeltes Häs’ (zweifache Ausstattung mit Kleidung) und ein paar Gulden waren der ganze Lohn, wenn sie im Herbst – an Martini (11. November) – wieder heimkamen.

Es wird geschätzt, dass damals jährlich fünf- bis sechstausend Kinder auf Höfen in der Fremde als Hütejungen, Mägde oder als Knechte arbeiteten.“ (Aus: <http://www.schwabenkinder.at/3458.0.html>)

„In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen des letzten Jahrhunderts waren zahlreiche junge unverheiratete Frauen aus allen Teilen Südtirols in italienischen Städten als Dienstmädchen beschäftigt. Besonders hoch war der Anteil der Frauen aus dem oberen Vinschgau, wo die saisonale beziehungsweise ganzjährige Arbeitsmigration schon seit Jahrhunderten notwendig war.

Kinder, Jugendliche, Männer und Frauen aus diesem Tal hatten schon seit Jahrhunderten in der nahen Schweiz und im südwestdeutschen Raum Arbeit angenommen.

Die Arbeitsmigration Südtiroler Frauen in der Zwischenkriegszeit war aber keineswegs ein lokal begrenztes Phänomen, die Wirtschaftskrise der 1930er-Jahre zwang Menschen in vielen Teilen Europas zur Abwanderung aus abgelegenen und strukturschwachen Regionen in die städtischen Zentren.“ (Aus: Ursula Lüfter, Martha Verdorfer, Adelina Wallnöfer, *Wie die Schwalben fliegen sie aus. Raetia, 2006*)

3. BEREICH

GESCHICHTE UND POLITIK

Hat jedes Volk die Regierung, die es sich verdient?

„Das Heil der Demokratien, von welchem Typus und Rang sie immer seien, hängt von einer geringfügigen technischen Einzelheit ab: vom Wahlrecht. Alles andere ist sekundär.“ (Jose Ortega y Gasset, *spanischer Kulturphilosoph*)

„Demokraten sind ewig Unerlöste, es gibt kein Heil, keine Rettung. Politik bleibt im Wesentlichen so, wie sie ist, nichts ändert sich. Bleiern ziehen die Jahre vorüber. (...)“

Die Stellenbeschreibung für den demokratischen Erlöser sieht so aus: Er soll das leisten, was in der religiösen Eschatologie die ‘Wunderbarmachung der Welt’ heißt. Er verspricht eine grundsätzlich andere Politik, eine Politik nahe am Menschen, charismatisch vermittelt, nicht kleinlich, sondern groß gedacht, jenseits von Parteilinien und Ideologien und weitgehend frei von Kompromissen, die faul sind.“ (Dirk Kurbjuweit in: *Der Spiegel*, Nr. 45, 05.11.2012)

„Unter Klimaforschern wächst die Ungeduld mit der Demokratie. Wie ist es möglich, fragen Wissenschaftler, dass die Klimaerwärmung kaum noch umstritten ist, dass dramatischere und länger andauernde Folgen prognostiziert werden als bisher angenommen – und dass so wenig dagegen geschieht? Zahlreiche Länder zeigen sich derzeit außerstande, auch nur ihre eigenen bescheidenen Klimaziele zu erfüllen; in Zeiten der Wirtschaftskrise hat Wachstum ganz offensichtlich Vorrang vor allen anderen Erwägungen.

Offenbar wächst die Zahl der Forscher, die glauben, die Demokratie selbst sei schuld an diesem Umstand. Demokratisch organisierte Gesellschaften, heißt es, seien zu schwerfällig, um den Klimawandel effektiv zu bekämpfen.“ (Aus: *Die Zeit*, Nr. 06, 31.1.2013)

„Das aktuelle Wahlgesetz wird in Italien ‘Porcellum’ genannt.

Der Name, darauf wiesen schon die Urheber hin, leitet sich direkt ab von ‘porcata’ – Schweinerei. Dubios ist das 2005 verabschiedete Gesetz, weil es von Silvio Berlusconi rechtskonservativer Koalition im Alleingang durchgedrückt worden ist, weil es einzig dazu entworfen wurde, den erwarteten Wahlsieg von Romano Prodis Linksbündnis im Frühjahr 2006 zu verhindern, und weil es den Wählerwillen gleich mehrfach verzerrt.

Zum einen erhält das Wahlbündnis mit dem relativ höchsten Stimmenanteil – und wenn es nur 20 Prozent sind – automatisch 54 Prozent der Sitze im Parlament. Als Mehrheitsprämie sozusagen. Zum anderen muss der Wähler die Parteilisten als ganze akzeptieren; es gibt kein Element der Personenwahl. Kandidatenlisten werden von den Parteiführungen in zentralistischer Weise erstellt. Sie jubeln dem Wähler damit auch Personen unter, die er womöglich gar nicht will.“ (Aus: <http://www.tagesspiegel.de/politik/italienisches-wahlrecht-streit-ums-porcellum/7112784.html> [10.09.2012])



Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

„Die Schweiz ist heute eines der reichsten Länder der Welt, die Staatsverschuldung ist so tief wie fast nirgendwo anders. Das hat, neben anderen Faktoren wie Neutralität oder historischem Glück, auch mit der direkten Demokratie zu tun. Warum?

Direktdemokratische Elemente institutionalisieren ein neues Verhältnis zwischen Bürgern und Repräsentanten. Sie schaffen ein Korrektiv gegen die Neigung der Politiker, im Wahlkampf viel zu versprechen und es danach nicht zu halten.“ (Aus: *Die Zeit*, Nr. 23, 31.05.2012)

4. BEREICH WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Abschied vom Auto?

„Wenn im April im Messezentrum Dubais der weltgrößte Kongress zur städtischen Mobilität seine Tore öffnet, werden so viele Experten erwartet wie noch nie: Die Veranstalter rechnen mit mehr als 10.000 Besuchern aus aller Welt. 2009 in Wien waren es mit rund 6000 nur etwas mehr als halb so viele.

Die Experten haben in Dubai viel zu besprechen. Bis 2025 soll es laut Uno-Schätzungen rund um den Globus 27 Megacitys mit jeweils mehr als zehn Millionen Einwohnern geben, heute sind es weltweit 20. Allein in Indien entsteht laut einer McKinsey-Studie jedes Jahr eine neue Stadt von der Größe Chicagos mit rund 2,7 Millionen Einwohnern. Die Folge: In knapp 15 Jahren werden rund 54 Prozent der Weltbevölkerung in Städten leben – und heute kaum vorstellbare Staus produzieren.“ (Aus: <http://www.zeit.de/auto/2011-02/verkehrskonzepte-zukunft> [04.02.2011])

„Anbieter schließen sich zu Mobilitätsclustern zusammen. Das Ergebnis: Multimodalität heißt das vermutete Wundermittel, das eine komfortable, ressourcenoptimale und umweltfreundliche Fortbewegung ermöglichen soll. In einem Zentralrechner sind sämtliche verkehrsrelevanten Informationen gespeichert: Tarife, Fahrpläne, Wetterdaten, Staus auf Autobahnen und anderen Straßen und vieles mehr. Aus diesem Datenpool kann sich jeder bedienen, etwa per Smart Phone, um die schnellste, preiswerteste und umweltverträglichste Möglichkeit zu ermitteln, das jeweilige Ziel zu erreichen.

Berücksichtigt werden neben den eigenen Fortbewegungsmitteln wie Auto, Motorrad, Elektrofahrrad sämtliche anderen Möglichkeiten, etwa Carsharing, Bus und Bahn, Flugzeug, die Dienste von Mitfahrzentralen und selbst der kuriose zweirädrige Segway. Das System übernimmt zudem die Zahlungsabwicklung.

‘Urbane Mobilität ist eine Quelle der täglichen Frustration für Bürger, Unternehmen und Regierung gleichermaßen’, stellen die Autoren der Studie fest. Das soll abgestellt werden. Sie gehen davon aus, dass es in Zukunft weder private noch öffentliche Unternehmen gibt, die das gesamte Mobilitätsspektrum anbieten können. ‘Die Zukunft liegt in Mobilitätsclustern’, heißt es.“ (Aus: <http://www.zeit.de/auto/2012-12/verkehr-mobilitaet-2030> [13.12.2012])

„Die Euphorie deutscher Autohersteller über die explodierenden Absätze in China hat eine Kehrseite: Chinas große Städte werden begraben unter einer PKW-Lawine. Allein im Jahr 2010 wurden in Peking 800 000 neue Autos zugelassen. Die mittlerweile 5,2 Millionen Wagen haben der Stadt nicht nur Dauerstau beschert, sie tragen auch Mitschuld an dem Rekordsmog, der Peking nun schon die dritte Woche in eine giftige Suppe taucht. Die Stadtregierung tat erst Anfang 2011 das, was Shanghai schon fast 20 Jahre zuvor eingefallen war: Sie zog die Bremse bei den Neuzulassungen. Seither geht es den Pekingern wie den Shanghaiern: Es nützt gar nichts, wenn einer das Geld fürs Auto zusammenhat – er braucht erst einmal ein Nummernschild, und die sind, wie ein chinesisches Sprichwort sagt, ‘so selten wie das Horn eines Einhorns.’“ (Aus: *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 25, 30. 01.2013)

„Ameisen benutzen eine praktische Methode der Verkehrskontrolle. Kommt es auf dem Pfad zu einer Futterquelle zu Gedränge, geben die Tiere weniger Pheromone ab, um den Weg zu markieren. Dadurch verliert die Route an Attraktivität und das Verkehrsaufkommen sinkt. Eine solche Regulation durch negative Rückkoppelung erhöht die Effizienz, mit der die Ameisen ihr Nest mit Nahrung versorgen.“ (Aus: *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 25, 30. Januar 2013)



Ministero dell' Istruzione, dell' Università e della Ricerca

TEXTFORM C

GESCHICHTLICHES THEMA

Analysieren Sie den historischen Hintergrund der folgenden Menschenschicksale. Wo liegen die Gemeinsamkeiten? Wo liegen die Unterschiede? Versuchen Sie eine Bewertung aus heutiger Sicht.

1936: Francesco, aus einem Dorf bei Treviso stammend, Arbeiter in der Industriezone in Bozen

1941: Luise, aus dem Martelltal stammend, Bäuerin auf einem Hof in Mähren

2013: Hassan, Architekt, aus Pakistan stammend, Küchengehilfe in Südtirol

2013: Axhela, aus dem Kosovo stammend, Reinigungsfrau in Bozen

TEXTFORM D

ALLGEMEINES THEMA

„Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, dieser Leitsatz der Französischen Revolution hat die Entwicklung der Gesellschaft der westlichen Welt geprägt. Ist Solidarität in Zeiten von Wirtschaftskrisen noch oder gerade wiederum gefragt? Erläutern Sie Ihren Standpunkt, indem Sie konkrete Argumente anführen und auf Beispiele Bezug nehmen.

Dauer der Arbeit: 6 Stunden.

Es ist nur die Benützung eines einsprachigen Wörterbuchs gestattet.

Der Gebrauch eines zweisprachigen Wörterbuchs (Deutsch – Sprache des Herkunftslandes) ist für die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund erlaubt.

Das Schulgebäude darf erst drei Stunden nach Bekanntgabe des Themas verlassen werden.